

logie. (Konfessionskundliche und kontrovers-theologische Studien, Bd. 38) (245.) Bonifaciusdruck, Paderborn 1976. Ln. DM 28.50.

Christliche Moral ist, wie D. betont, keine Sündenmoral. „Sie interessiert sich im Grunde schon gar nicht mehr für die Sünde, weil diese in der Vergebungstat Gottes in Jesus Christus endgültig aufgehoben ist.“ Ihr Interesse gilt der Möglichkeit der begnadeten (durch Tod und Auferstehung hindurchgegangenen) Freiheit (108). Die christologische Anthropologie, von der her nach D. die Sünde zu erhellen ist, wurzelt in der Inkarnation des Gottessohnes. Der Mensch ist berufen, Christus anzunehmen, dessen Weg durch den Tod zur Auferstehung führt, und in Verbindung mit ihm sich selbst zu verlieren, um sich gerade dadurch zu gewinnen. Dem christlichen sittlichen Leben liegt die Annahme dieses Christus im Glauben zugrunde; solcher Glaube muß sich in Haltungen ausformen, die wieder in konkrete Handlungen umgesetzt werden müssen. Die Sünde will von all dem nichts wissen; sie ist nicht nur als Fehlhandlung zu verstehen, sondern schon als Versagen in den Haltungen und letztlich als Mangel an Glauben.

Zweifellos ist diese von D. vorgelegte Konzeption von großer Bedeutung; die Ausfaltung ihrer Implikationen müßte zu einer gründlichen Umgestaltung von Moral und Pastoral führen (hingewiesen sei etwa auf die Ausführungen des Vf. über die Verantwortbarkeit des recht verstandenen Kompromisses in der Moral und auf seine sehr praktischen Anregungen über den Beichtdialog).

D. legt seine beachtlichen Thesen in einer sehr dichten Sprache vor; so ist sein Buch nicht ganz leicht zu lesen. Immer wieder bringt er neue Aspekte der behandelten Fragen zur Geltung (typisch die häufig wiederkehrenden Wendungen „so verstanden“ und „anders gewendet“). Dem Leser wäre sehr geholfen, wenn Vf. die Disposition, die seiner Darstellung zugrunde liegt, sichtbarer gemacht hätte, als er es tatsächlich tut.

Demmers Überlegungen stoßen in den Kern des christlichen Lebens hinein. Sie nötigen auch zur sorgenvollen Frage (die übrigens für die ganze christliche Verkündigung zu erheben ist): Wie kann man heute einer Konsumgesellschaft, deren Denken von christologischer Anthropologie weit entfernt ist, nahebringen, daß der Mensch sich selbst verlieren muß, um sich zu gewinnen?

Wien

Karl Hörmann

HÄRING BERNHARD, *Ethik der Manipulation*. Experimente am Menschen. Der Griff nach dem Gehirn. Steuerung der Erbanlagen. Ist der Mensch konstruierbar? Wer kontrolliert die Verhaltenskontrolle? u. a. (268.) Styria, Graz 1977. Kart. lam. DM 34.—, S 250.—.

Vf. war in unserem Sprachraum lange Zeit

fast nur durch „Das Gesetz Christi“ bekannt. In den letzten Jahren sind einige sehr beachtliche Monographien von ihm erschienen. Ausgedehnte Reisen (etwa in den USA), verbunden mit einer intensiven Vortrags-tätigkeit, geben dem Autor die Möglichkeit, die Probleme des modernen Lebens weltweit kennenzulernen und sich damit auseinander-zusetzen. In diesem Buch untersucht H. das Problem der Manipulation, die es ja in allen Bereichen des menschlichen Lebens, in der Erziehung, in der Politik, in der Wirtschaft usw. gibt. Nach einem kurzen Überblick über diese Phänomene arbeitet H. Kriterien zur ethischen Bewertung der Manipulation heraus. Im 2. Teil werden dann Einzelprobleme der Manipulation im Bereich der Medizin, der Verhaltenskontrolle und Genetik behandelt. Es geht um Einflußnahme auf die Entwicklung des vorgeburtlichen Lebens, um die Manipulation des Sterbenden, um Verhaltensbeeinflussung, um den Griff nach dem Gehirn und besonders auch um die Humanogenetik.

Manipulation ist ein unvermeidliches Moment des modernen Lebens. Umso wichtiger ist es, sich dieses ganzen Komplexes bewußt zu sein und verantwortlich damit umzugehen. Nur so kann eine radikale Gefährdung der menschlichen Freiheit abgewendet werden. Jedenfalls genügt es hier nicht, nur eine noch größere Zahl an Kontrollinstanzen zu fordern. Was not tut, ist vielmehr ein größeres Maß an Verantwortungsbewußtsein, an Weisheit und Unterscheidungsgabe.

Innsbruck

Hans Rotter

BURRI JOSEF, „Als Mann und Frau schuf er sie“. Differenz der Geschlechter aus moral- und praktisch-theologischer Sicht (216.) Benziger, Zürich 1977. Kart. lam. DM/sfr 26.80.

Vf. (geb. 1946), Theologe und journalistischer Mitarbeiter bei der kath. Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen in Zürich, versteht sein Buch als Grundlagenarbeit und Materialsammlung über ein heute außerordentlich aktuelles und theol. wichtiges Thema. Zunächst stellt er die wichtigsten Theorien über die Beziehung der Geschlechter dar, die vom Gedanken der Unterordnung, der gleichwertigen Polarität, der Emanzipation oder einer symbolhaft theol. Sicht ausgehen. Darauf folgt eine Darstellung humanwissenschaftlicher Erkenntnisse über physisch-biologische, psychische und soziale Aspekte der Geschlechtlichkeit. Weiter beleuchtet B. das Thema von der phil. Anthropologie her. Daran schließt sich ein langes Kap. über den biblischen Befund sowie über neuere theol. Aussagen und kirchliche Dokumente. Einige grundsätzliche theol. Reflexionen runden dieses Kap. ab. Schließlich folgt noch eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse der Studie. B. hat sehr viel Material zu seinem Thema

zusammengetragen. Wohltuend spürt man die Zurückhaltung und Ausgewogenheit im Urteil. Für die praktische Theologie ergibt sich die Forderung, nicht zu einer Fixierung der Geschlechterrollen beizutragen, sondern sich zur Anwältin einer prinzipiell gleichwertigen Partnerschaft von Mann und Frau zu machen.

Innsbruck

Hans Rotter

GREELEY ANDREW, *Erotische Kultur. Wert und Würde der Sexualität.* (216.) Styria, Graz 1977, Ln. S 148.-, DM 19.80.

Der 49jährige Vf., Theologe und Soziologe, nannte sein Buch „Sexual Intimacy“, was dem Inhalt besser entspricht und erst im deutschen Untertitel ausgedrückt wird. Das Buch über erotische Kultur, also über die Gestaltung des weiten Umfeldes der Sexualität, müßte erst noch und sollte auch geschrieben werden. G. sagt klar: „... ich befasse mich mit der Frage, welches Licht der christliche Glaube auf die Ambivalenz und Verwirrung der menschlichen Geschlechterfahrung werfen kann“ (11). Er sieht die eigentliche sexuelle Revolution als Soziologe darin, „daß wir heute Partner heiraten, die unsere Freunde sind, und daß wir versuchen, durch wechselseitigen Orgasmus unsere Freundschaft zu vertiefen und zu bereichern“ (67). Die gesellschaftlichen Veränderungen bedingen geänderte Ansprüche an die Ehe und fordern eine neue Sicht der Sexualität. G. erliegt nicht der Gefahr, Sexualität zu isolieren: „Denn wenn zwei Partner im Ehebett keine Freude aneinander haben, dann werden sie kaum den Mut aufbringen, schwierigere persönliche Probleme anzupacken“ (173). Sexualität und sonstiges partnerschaftliches Zusammenleben können nicht getrennt werden. Wie wichtig ihm die Kultivierung der Sexualität ist, wird vielleicht am klarsten im Kap. über die Treue gesagt. Diese „ist der ernste Entschluß, eine Partnerschaft aufrechtzuerhalten und zu entfalten, welche Schwierigkeiten und Fehler sich immer einstellen mögen“ (187). Selbstverständlich vertritt Vf. auch die sexuelle Treue: „... treue Partner werden ihre sexuelle Aktivität auf ihr Ehebett beschränken“ (201), doch er sagt auch über Eheleute, die nach einem Ehebruch Schuldgefühle haben: „... aber sie fühlen keinerlei Schuld, wenn ihre ehelichen Beziehungen langweilig und routiniert werden“ (192). Vielleicht schockiert manchen Seelsorger die Aussage: eine Frau wäre erschreckt, wenn der Beichtvater ihr sagte, „sie begehe in ihrer ehelichen Partnerschaft dauernd Untreue, weil sie diese Partnerschaft wenig erfüllend, ja sogar langweilig werden läßt“ (193).

Aber gerade ein volles Ja zur sexuellen Entfaltung bringt G. zur Erkenntnis, daß durch die Erfahrung der Ekstase im Sexuellen religiöse Erfahrung möglich ist: „Solches Vertrauen in das Unbegrenzte oder in einen unbegrenzten Gott läßt uns vielleicht ahnen,

daß es hier einen größeren Liebhaber außerhalb unseres Lebens gibt“ (176). Die verschiedenen Hinweise auf ein Verständnis der Sexualität aus christlichem Glauben werden für viele neu sein (202, 211, 215). Eine Einschränkung muß dort gemacht werden, wo G. davon spricht, daß es in der Lebensmitte notwendig sein kann, den anderen Partner wiedergewinnen zu müssen (184). Obwohl es nicht so gemeint ist, kann es naiv wirken in dem Sinn, daß die Lektüre als Hilfe verstanden werden könnte, wo aber in Wahrheit tieferliegende Barrieren bestehen. Einer solchen Illusion dürfte man nicht verfallen.

Wer bisher schon die sexualfreudlichen Ansätze des II. Vatikanums und die entsprechenden Konsequenzen in der heutigen Theologie verfolgt hat, wird in dem Buch vielleicht nichts Neues finden. Wer in sich aber noch die Relikte einer sexualfeindlichen Vergangenheit entdeckt, findet hier einen herausfordernden Anstoß — auch in den Fragen der Sexualerziehung (besonders 148, 149, 152, 157) —, neue Orientierung zu suchen.

Linz

Bernhard Liss

KIRCHENRECHT

S. CONGR. PRO INSTITUTIONE CATHOLICA, *Enchiridion Clericorum. Documenta ecclesiae futuris sacerdotibus formandis.* (LXIII u. 1566.) Typ. polygl. Vat.² 1975. L 30.000.—.

In chronologischer Reihenfolge sind die römischen Dokumente angeführt, die sich mit Fragen des Klerus befassen. Die Sammlung beginnt mit einem Brief des Papstes Annaclet (76? — 88?) und schließt (im Anhang) mit einem Brief Papst Pauls VI. an den Episkopat von Nordamerika. Die Dokumente sind in der Originalsprache abgedruckt, weitaus der größte Teil in lateinischer Sprache; etwa die Hälfte des Bandes füllen Texte aus der Zeit seit Pius XII. Das Enchiridion ist nicht nur ein interessantes Lesebuch für jemand, der in der Geschichte der kath. Kirche blättern und nachlesen will, welche Auffassungen über den Klerikerstand Gültigkeit hatten und haben, sondern vor allem ein Nachschlagewerk für wissenschaftliche Arbeiten. Die Brauchbarkeit und Verwendbarkeit wird dabei weitgehend von der Intention des Benutzers abhängen. Er hat einen Sammelband vor sich, der sich mit einer bedeutsamen, wenn auch sehr speziellen Frage befaßt, in der sich außerdem viel Geschichte der Kirche spielt.

KONGREGATION FÜR DAS KATHOLISCHE BILDUNGSWESEN, *Die theologische Ausbildung der künftigen Priester.* (63.) Rom 1976. Kart.

In der Verantwortung des Präfekten Kardinal Garrone und des Sekretärs Erzbischof